kommende Hypospadie, eine angeborene Mißbildung der Harnröhre, dauernd beseitigen. Nach Versuchen mit Tieren gelang es ihm schließlich, auch beim Menschen Nieren zu transplantieren.

R. war davon überzeugt, daß Krebs heilbar ist. Er entwikkelte eine Methode zur frühzeitigen Erkennung von Krebs: Durch die Untersuchung von Harn und Blut der Patienten konnte er mit 95% Sicherheit Krebs im Frühstadium diagnostizieren. Durch eine von ihm und einem seiner Schüler, Professor Hans Köhler, entwickelte Knochenmarktherapie erreichte er erste Erfolge bei der Heilung einiger Krebssorten, doch konnte er wegen der politischen Verhältnisse in Deutschland nach 1933 und nach seiner Emigration diese erfolgversprechende Methode nicht weiter verfolgen.

Insgesamt hat R. rund 300 Arbeiten veröffentlicht und für seine Verdienste im Jahre 1919 den Titel Professor erhalten. Er war bis zum Jahre 1933 lange Zeit Vorsitzender der Berliner Urologischen Gesellschaft und wurde nach 1945 zum Mitglied bzw. Ehrenmitglied verschiedener wissenschaftlicher Kommissionen ernannt. Als nach 1933 Juden das Medizinstudium an deutschen Universitäten verboten war, bildete er sie am Jüdischen Krankenhaus in Berlin und in anderen Orten aus und konnte bis unmittelbar vor seiner Emigration beruflich weitgehend unbehelligt arbeiten. Zu seinem 60. Geburtstag überreichten ihm seine Schüler eine heute verlorene Festschrift. Im Jahre 1954 veröffentlichte er unter dem Titel „Narben bleiben zurück" seine Lebenserinnerungen. – Seit 1911 war er mit Johanna Levy (*Stadtoldendorf 1889, gest. Rio de Janeiro 1944) verheiratet (2 T., 1 S.).

Quellen: Vita d. Diss. – Reichshdb. d. dt. Gesellschaft, Bd 2, Berlin 1931, S. 1563–1564 (Foto). – Kürschners Dt. Gel. Kal. 9, 1961, S. 1694. – Isidor Fischer: Biograph. Lex. d. hervorragenden Ärzte d. letzten 50 Jahre, Bd 2, Berlin, Wien 1933, S. 1325. – Wininger, Bd 7, S. 405. – Paul Rosenstein: Narben bleiben zurück. [Bad Wörishofen] 1954, passim. – Gymnasium Graudenz, Jahresbericht Schuljahr 1892/93, S. 20, Nr. 180. – Yoram K. Jacoby: Jüdisches Leben in Königsberg/Pr. im 20. Jh. (Ostdt. Beiträge 55) Würzburg 1983, S. 53. – International Biograph. Dict. of Central European Emigrés 1933 – 1945, vol. 2, München 1983, p. 987–988. – Joseph Walk: Kurzbiographien zur Geschichte d. Juden 1918–1945. München, New York, London, Paris 1988, S. 315. – Schriften in: GV 1700–1910, Bd 119, S. 276; GV 1911–1965, Bd 109, S. 274; National Union Catalog, Pre-1956 Imprints, vol. 504, p. 522; ibid., 1956–1967, vol. 97, p. 95.

Klaus Bürger

Rosskampf, Johann Jacob. *Elbing 1754. IX. 5. †ebd. 1804. X. 17.

V.: Johann R., Stadtrat. – Im Jahre 1764 schrieb R. sich am Elbinger Gymnasium ein. Von Beruf Kaufmann, erfüllte R. eine Vielzahl von öffentlichen Funktionen, u.a. saß er im Stadtrat, war er Kammerangestellter sowie Schirmherr der Reederzunft. Er gehörte ebenfalls der Bruderschaft des Heiligen Georg an. Nach kurzer Zeit wurde er zum Vertreter der Industrie auf Elbinger Gebiet. In den 90er Jahren war er Eigentümer einer Ölmühle und einer Stärkefabrik. 1795 kaufte R. ein Kupferhammerwerk. Jährlich kamen dort etwa 300 bis 500 Zentner schwedischen Kupfers zur Bearbeitung. Der Produktionswert des Hammers betrug jährlich etwa 30000 Rtlr. Gewaltige Bedeutung für die damalige Elbinger Wirtschaft kam der seit 1797 existierenden Zuckerraffinerie zu, die von der Rosskampf, Olsen, Joben, du-Bois-Companie betrieben wurde. Sie warf einen Produktionsgewinn von etwa einem Drittel der gesamten Elbinger Industrie ab. R. war außerdem, ohne die Leitung der Handelsfirma und Produktionsbetriebe aufzugeben, Mitglied der Elbinger Reederschaft. Die auf seine Anweisung im Jahre 1794 gebaute, auf 130 Last ausgerichtete Brigg war das seit 37 Jahren erste in Elbing gebaute hochseetüchtige Schiff. Die Werft auf der Lastadie baute von 1794–1800 fast ausschließlich für R. und seine Teilhaber. Gemeinsam mit Ch. Kluge leitete er die von ihm und zwei Elbinger Kaufleuten im Jahre 1801 gegründete Elbinger Gesellschaft der Schiffbauer. Die Werft-Werkstätten dieser Gesellschaft bauten vorwiegend für R. und verschiedene Firmen. Etwa die Hälfte aller in Elbinger Schiffswerkstätten hergestellten Schiffe baute man auf Anweisung R.s. Das machte ihn binnen kurzer Zeit zu einem der größten und einflußreichsten Reeder der Stadt. Kurz vor seinem Lebensende investierte er noch in ein Sägewerk. Sein Besitz umfaßte weiter ein Haus am Markt der Neustadt und Gut Klein Bieland. R. gilt als Industriepionier Elbings, als einer der Repräsentanten der zu Ende des 18. Jh. aufstrebenden Bourgeosie in dieser Stadt. Er starb am 17. X. 1804 und fand auf dem Friedhof der Fronleichnams Kirche seine letzte Ruhestätte. Die Interessen des Vaters übernahm der Sohn Karl August (1788–1849).

Quellen: H. Abs: Die Matrikel des Gymnasiums zu Elbing (1598–1786) Danzig 1944, S. 292. – S. Gierszewski: Elbląski cech armatorski w XVIII w. (Die Elbinger Reederzunft im 18. Jh.) in: Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych, 15. 1953, S. 241–267. – Ders.: Elbing, Gdansk 1970, S. 186, 195–196. – Ders.: Elbląski przemysł okrętowy w latach 1570–1815 (Der Elbinger Schiffbau in den Jahren 1570–1815) Gdańsk 1961, S. 122ff., 148, 202. – G. u. A. Grunau: Die St. Georgen Brüderschaft zu Elbing, Marburg/Lahn 1955, S. 341. – F. Liedke: Die Elbinger Industrie von 1772 bis zur Gründung der Schichauwerft im Jahre 1837, in: Elb. Jahrb. 10. 1932, S. 56–118. – B. Th. Satori-Neumann: Elbing im Biedermeier. Elbing 1933, S. 117, 195ff., 213.

Andrzej Groth

Rosteuscher, Christian. *Danzig 1620. VII. 4. †ebd. 1681. XII. 25.

V.: Johann R. (1571–1634), Pastor; M.: Barbara geb. Colet. – Sein Vater Johann R. war Pastor an der Kirche der Heiligen Katharina, seine Mutter, eine Tochter Michael Colets, Prorektor einer Schule, die unter dem Patronat der Marienkirche in Danzig stand. 1631 traten Ch. R. und sein älterer Bruder Nataniel in das Akademische Gymnasium ihrer Vaterstadt ein. Während des Studiums zeichnete er sich durch besonderen Fleiß aus, wobei er eine Vorliebe zu Fremdsprachen entwickelte. Er interessierte sich für Hebräisch, Latein und Griechisch. Als Schüler bereitete er unter Leitung von Rektor J. Botsack (s.d. S. 74), Philosophie-Professor H. Nicolai (s.d. S. 466) sowie Rechts- und Geschichtsprofessor P. Oelhaf (s.d. S. 478) eine Reihe wissenschaftlicher Dispute vor. Unter Leitung P. Oelhafs verfaßte er die wissenschaftliche Abhandlung „De servitutibus". Nach Beendigung seiner Gymnasialzeit begab er sich im Sommersemester 1638 nach Königsberg Pr., um dort ein Jura-Studium aufzunehmen. Er blieb dort drei Jahre und veröffentlichte einige Abhandlungen zu theologischen und rechtlichen Themen. Im Jahre 1642 zog es R. nach Leiden, wo er weiter Recht, aber auch Mathematik studierte. Zwei Jahre später fuhr er über Köln nach Straßburg, wo er sich am Lehrstuhl für Recht und Theologie bewarb. Unter Leitung von Professor J. Tabor schrieb er die 1646 veröffentlichte Abhandlung „De Admodiatione". In Straßburg verweilte er die längste Zeit, vergleichsweise gesehen. Auf dem Weg nach Danzig, wohin er 1650 zurückkehrte, besuchte er noch die Universitäten von Jena, Leipzig, Erfurt und Wittenberge. Rückkehrend nach Danzig befand sich R. in einer schwierigen materiellen Lage, wurde aber schließlich am Akademischen Gymnasium als Lehrer (Collega) der dritten Klasse beschäftigt, von wo er 1653 zum Gremium der Referenten an die Sekunda überwechselte. Mit dem 6. III. 1653 übertrug man ihm die Position eines „iuris et historiarum professor extraordinarius" am von P. Oelhaf geleiteten Lehrstuhl für Recht und Geschichte. Dank seines nach und nach erfolgten Aufstiegs ernannte man ihn nach dem Tode Oelhafs zum ordentlichen Professor oben genannten Lehrstuhls. Von dieser Zeit an fungierte er ebenfalls als Gymnasialinspektor. Im folgenden Jahr begab sich R. zum Wintersemester 1655 erneut nach Königsberg, wo man ihm am 4. II. 1656 auf Grundlage seiner wissenschaftlichen Arbeit zum Thema „De advocatione causarum" den Grad eines Lizentiaten des Rechts zusprach.

Bis unmittelbar vor seinem Tode hielt er als Professor und in seiner Funktion als Gymnasialinspektor Vorlesungen zu

rechtswissenschaftlichen und historischen Themen. 1659 heiratete er – wohl in zweiter Ehe – die Tochter des stellvertretenden Stadtphysikus in Danzig Dr. Johann Georg Schwabe, Helena Schwabe (*21. XI. 1628, beerdigt Danzig 18. III. 1667); aus der Ehe stammten eine Tochter und zwei Söhne. Neben Vorträgen widmete sich R. der Forschungsarbeit. Er veröffentlichte insgesamt 35 Arbeiten. Das Übergewicht in seinen Untersuchungen lag auf dem Gebiet des Rechts, obgleich er auch einige historische Abhandlungen herausgab. Besonderes Augenmerk lenkte R. auf das Zivilrecht. Zwei Arbeiten aus dem Rechtsbereich verdienen besondere Erwähnung: die eine über die sogenannte flämische Erbfolge und die zweite, die Kodifikation des Kulmer Rechts im 16. Jh. betreffend. Für die Forschungen im Rechtsbereich bediente er sich hauptsächlich historischer Methoden, die besagten, daß man keinerlei Untersuchungen an bestehenden Sachverhalten durchführen kann, ohne auf historische, vergangenheitsbezügliche Aspekte zurückzugehen. Die Grundaspekte seiner pädagogischen Arbeit formulierte er in dem wissenschaftlichen Disput „De professoribus". Er übernahm u.a. von J. A. Comenius (s.d. S. 109) die Richtigkeit der Prinzipien der schrittweisen Erschwerung, der Aussonderung von Material und lehnte die Methode des Auswendiglernens gegenüber der des verstehenden Lernens ab. Er war der Auffassung, daß die Lehrmethoden mit den didaktischen Prinzipien übereinstimmen und entsprechend den Unterschieden im Kenntnisbereich angepaßt sein müssen. Im Jahre 1669, nach dem Tode des Rektors J. Maukisch (s.d. S. 427) und vor der Wahl Ä. Strauchs (s.d. S. 707), erfüllte er fast ein Jahr die Pflichten des Rektors, was auch für das Jahr 1674 gilt, als der Danziger Stadtrat Strauch seiner sämtlichen Ämter enthob. In Danzig galt R. als wissenschaftliche Autorität, besonders was das Kulmer Recht betrifft. Er starb am 25. XII. 1681 im Alter von 61 Jahren in Danzig.

Quellen: Staatliches Archivlager Danzig, 300, 42, Nr. 156, K. 47. – Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Ms. 504, S. 194; 516, S. 106–107; 1836, K. 8–13, 16, 20–25, 94. – Ch. G. Joecher: Allgemeines Gelehrten Lexicon ..., Leipzig 1751, Bd 3, Sp. 2241. – Katalog der Stadt Danzig betreffende Handschriften der Danziger Stadtbibliothek, Bd 1, Th. I, Danzig 1892. – K. Kocot: Nauka prawa narodów w Ateneum Gdańskim (1580–1793) [Völkerrechtswissenschaft im Danziger Athenäum (1580–1793)], Wrocław 1973. – L. Mokrzecki: Studium z dziejów nauczania historii. Rozwój dydaktyki przedmiotu w Gdańskim Gimnazjum Akademickim do schyłku XVII w. (Die Entwicklung der Fachdidaktik am Danziger Akademischen Gymnasium gegen Ende des 17. Jahrhunderts) Gdańsk 1973. – E. Praetorius: Athenae Gedanenses, Lipsiae 1713, S. 110–111. – Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg, hg. v. Georg Erler, Bd 1, Leipzig 1910, S. 389, 406, 547. – Danziger familiengeschichtl. Beiträge 3, 1939, S. 35. – Dorothea Weichbrodt, Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig, Bd 1, Klausdorf 1988, S. 403.

Andrzej Groth

Rothe, Wolfgang. *Danzig-Oliva 1920. I. 11. †Münster 1974. XII. 11.

W. R. studierte romanistische Philologie und promovierte 1952 an der Universität Rostock über „Die Korbbezeichnungen in den französischen Dialekten". Er habilitierte sich 1965 für Romanistik in Kiel, wurde 1966 Privatdozent und 1968 ordentlicher Professor in Münster. 1967 hatte er den Straßburg-Preis der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft erhalten.

Hauptwerk: „Einführung in die historische Laut- und Formenlehre des Rumänischen", 1957; weitere Werke: „Strukturen des Konjunktivs im Französischen", 1967, und Abhandlungen in Fachzeitschriften: „Strukturale Sprachwissenschaft und historische Grammatik", 1966, und „Romanische Objektmodulation", 1966. – W. R. war seit 1951 verheiratet mit Elisabeth geb. Faden; aus der Ehe ging ein Sohn hervor.

Quellen: Diss. 1952. – Kürschners Dt. Gel. Kal. 11, 1970, S. 2481f. – Wer ist wer? 16, 1969/70, S. 1076.

Walter Tetzlaff

Rothfels, Hans. *Kassel 1891. IV. 12. †Tübingen 1976. VI. 22.

V.: Max R. (†Kassel 1934), Rechtsanwalt und Notar, Justizrat; M.: Clara geb. Wallach (*Kassel 1862, †Jelan 1914). – H. R. entstammte einer jüdischen Familie, die seit Ende des 18. Jhs. in Kassel ansässig war. Der Urgroßvater erwarb ein großes Vermögen, der Großvater, Jeremias R., lebte dort als Privatgelehrter.

H. R. besuchte bis zur Reifeprüfung (1909) das humanistische Kgl. Friedrichsgymnasium seiner Geburtsstadt, studierte von 1909–1914 als Schüler von Friedrich Meinecke in Freiburg/Breisgau, München, Berlin und Heidelberg Geschichte und Rechtswissenschaft, absolvierte danach seine militärische Dienstzeit 1911–1912 als Unteroffizier mit der Befähigung zum Reserveoffizier. 1910 trat er zum evangelischen Glauben über.

Beim Ausbruch des 1. Weltkrieges suchte H. R. als Kriegsfreiwilliger im Range eines Leutnants der Reserve im Feldartillerieregiment Nr. 221 die Bewährung an der Front. Bereits im November 1914 nahm dieser Einsatz infolge eines schweren Reitunfalls, der einen jahrelangen Lazarettaufenthalt und eine Beinamputation zur Folge hatte, ein vorzeitiges Ende. R. hat darunter schwer gelitten.

Durch Meinecke wurde R. zur Beschäftigung mit dem Militärtheoretiker General Carl von Clausewitz angeregt, über den er im Januar 1918 bei Hermann Oncken in Heidelberg zum Dr. phil. promovierte. Seine Dissertation war bereits ein Meisterwerk historischer Interpretation und Darstellungskunst, wie sein Schüler Werner Conze (s.d. S. 1193) in einem Nachruf formulierte.

1918 heiratete Hans Rothfels in Berlin Hildegard Consbruch (1893–1961), die er in Heidelberg kennengelernt hatte und gleich ihm zur evangelischen Kirche übergetreten war. Vier Kinder (3 S., 1 T.) entstammten dieser Ehe, von denen ein Sohn in Königsberg den Unfalltod erlitt. Nach dem Tode seiner Frau verband sich R. 1963, die Einsamkeit nicht ertragend, mit Adelaide gen. Ada Freiin von dem Bussche-Ippenburg (*1921).

Von 1920–1926 war R. als Archivrat am Reichsarchiv in Potsdam tätig. 1924 habilitierte er sich bei Friedrich Meinekke in Berlin mit einer Studie über Bismarcks englische Bündnispolitik und lehrte dort als Privatdozent bis zum Frühjahr 1926. Im April dieses Jahres nahm er den Ruf als Ordinarius für neuere Geschichte an der Albertus-Universität in Königsberg an. Hier entfaltete sich R.s Persönlichkeit in Forschung und Lehre zu voller Größe. Die Person und Politik Bismarcks, Preußen sowie der deutsche und europäische Osten standen im Mittelpunkt seiner Vorlesungen und Veröffentlichungen, so z.B. „Bismarck und der Osten" (1934), „Ostraum, Preußentum und Reichsgedanke" (1935), weitere Studien über ostpreußische Reformer und Politiker, über die Aufgaben Ost- und Westpreußens in Vergangenheit und Gegenwart, über das Nationalitätenproblem Ostmitteleuropas, Dänemarks und Österreich-Ungarns, aber auch über „Reich, Staat und Nation im deutschbaltischen Denken" (1930). Diesen – wie viele andere im Königsberger Verlag Gräfe und Unzer veröffentlichten – Vortrag bezeichnete R. als ein Arbeitsprogramm. Er war auch Mitherausgeber verschiedener Königsberger Schriftenreihen, wie der „Königsberger auslandskundlichen Studien", der „Königsberger historischen Forschungen", der „Königsberger Universitätsreden" u.a.m.

Die Königsberger Zeit war für R. eine Periode des Hineinwachsens in eine neue wissenschaftliche Haltung, mit der seine Generation aus dem Felde zurückgekommen war, in neokonservative Positionen. Hier scharte er eine große Anzahl von Schülern um sich, die bei ihm über ost- und westpreußische Themen, aber auch über Bismarck und seine Zeit und über das baltische Deutschtum promovierten. An der Rigaer deutschen Herder-Hochschule hielt er Gastvorlesungen. R. nahm in Königsberg eine unübersehbare öffentliche Stellung ein, die es ihm ermöglichte, im Rahmen der Hochschulautonomie im Konflikt mit der sozialdemokratisch geführten Regierung Preußens zu bestehen. Ihm schwebte eine unter deutscher Führung stehende föderativ-kooperative Neu-

strukturierung des europäischen Ostens vor. Die Königsberger Jahre bescherten R. einen Erfahrungs- und Erkenntniszuwachs, der über die ostpreußische Perspektive der preußisch-deutschen Geschichte weit hinausging.

Infolge der sog. Nürnberger Gesetze wurde R. im Juli 1934 seines Lehramtes enthoben. Am 19. VII. 1934 legte der Unterzeichnende bei R. als letzter seiner Doktoranden die mündliche Prüfung ab. Wenige Tage später, am 25. VII. d. Js., trafen sich seine Schüler in einem Gasthaus im Königsberger Vorort Juditten zu einem Abschiedsabend, während dessen R. betonte, daß es ihm in seiner Königsberger Zeit ganz wesentlich um die sachliche Klärung der geistigen und politischen Zusammenhänge gegangen sei, von denen eine sinnvolle Neuordnung des Ostens abhing. Am 26. VII. 1934 hielt R. seine letzte Königsberger Vorlesung, die ebenfalls Bismarck zum Thema hatte. Er bekannte sich im übrigen ausdrücklich zu der Aufgabe, die der Grenzlanduniversität Königsberg gestellt war. So sehr er zunächst den Zugang zu den Berliner Forschungsmöglichkeiten vermißt hatte, so sehr begrüßte er die Lehrtätigkeit in Ostpreußen als spezifisch politische Mission.

Die folgenden Monate zogen sich mit Verhandlungen über eine weitere Verwendung R.s im Archiv-, Bibliotheks- oder Hochschulbereich hin, die sich jedoch zerschlugen, insbesondere auch wegen verschiedener Attacken Königsberger und Danziger Dienststellen der NSDAP. Zum 31. XII. 1935 wurde H. R. endgültig in den Ruhestand versetzt. Das Verlassen Königsbergs und somit Ostpreußens fiel R. und seiner Familie sehr schwer. Noch einmal besuchte R. das Oberland, Masuren, Rominten und Nidden. Es war ein schmerzlicher Abschied von Ostpreußen, dem Land seiner Liebe, von Königsberg und der Albertina. Danach kam der Umzug nach Berlin-Nikolassee.

Die Familie Rothfels wurde bereits seit 1936 diskriminierenden Bestimmungen der Judengesetzgebung, einschließlich der Vermögensabgabe, unterworfen. In Berlin folgten Jahre der Spannung zwischen Behauptungswillen und Verzweiflung. Im Mai 1937 hielt er in London und Cambridge Vorträge über Bismarcks Sozialpolitik.

Am 8. XI. 1938 war er in Berlin verhaftet worden, kam jedoch infolge des Mutes des wachhabenden Polizisten nach wenigen Stunden wieder frei. Anfang 1939 schickte R. seine Kinder nach England. Im August 1939 gelang es ihm, mit seiner Frau ebenfalls nach England auszureisen. Er erhielt einen Lehrauftrag als Research Fellowship am St. John's College in Oxford, bei Beginn des Frankreichfeldzuges kam die Internierung auf der Isle of Man. Ihr folgte seit November 1940 – bis 1946 – eine Gastprofessur an der Brown University in Providence (USA) und seit Sommer 1946 – bis 1956 – ein Lehrstuhl für neuere Geschichte an der Universität Chicago. Hier kam es zur Beschäftigung mit dem Problem des deutschen Widerstandes gegen Hitler, den R. in Wort – und in viele Sprachen übersetzt – auch in Schrift behandelte.

Erst 1951 nahm R. nach längerem Zögern den Ruf an die Universität Tübingen an, nachdem er bereits in verschiedenen Städten der Bundesrepublik Deutschland Vorträge gehalten hatte, darunter 1949 auf dem ersten deutschen Historikertage nach dem Kriege in München. Am 28. V. 1955 hielt er in Duisburg eine vielbeachtete Festrede anläßlich der 700-Jahrfeier der Gründung der Stadt Königsberg Pr., am 1. IV. 1965 sprach er vor dem Deutschen Bundestag in Bonn zum Gedächtnis des 150. Geburtstages von Bismarck. Als er 1954 einen Ruf nach Göttingen ablehnte, ehrte ihn die Tübinger Studentenschaft mit einem Fackelzug. 1959 wurde er in Tübingen emeritiert, hielt aber noch bis 1970 Vorlesungen und Kolloquien. Erst 1969 nahm er wieder die deutsche Staatsangehörigkeit an.

Neben der akademischen Lehrtätigkeit, die er bis 1956, wie erwähnt, auch in Chicago ausübte, und zahlreichen Vortragsveranstaltungen entwickelte R. viele weitere Aktivitäten. So war er Mitglied der Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Heidelberg und München, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Max-Planck-Instituts für Geschichtswissenschaft in Göttingen, des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, des Marburger Herder-Instituts, der Baltischen Historischen Kommission, der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, des Vorstandes der Historiker Deutschlands und des Amerikanischen Historikerverbandes, der Deutschen Gesellschaft für Sozialpolitik, Mitherausgeber der Akten zur deutschen auswärtigen Politik, der Dokumentation der Vertreibung der Deutschen, der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte sowie mehrerer Schriftenreihen.

R. gehörte der Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste an und war Inhaber des Großen Verdienstkreuzes mit Stern der Bundesrepublik Deutschland. 1961 wurde ihm von der Universität Freiburg der juristische Ehrendoktor verliehen.

H. R. galt als der große alte Mann der deutschen Geschichtswissenschaft (Theodor Schieder) und gehörte zu den eigenwilligsten und profiliertesten Fachhistorikern, die die deutsche Geschichtswissenschaft im 20. Jh. hervorgebracht hatte (Hans Mommsen). Der große Lehrer und nimmermüde Anreger setzte Maßstäbe und schärfte den Sinn für Werte (sein Schüler Theo Sommer). Der damalige Bundespräsident Walter Scheel umriß R.s Themenkreis mit dem Buchtitel „Bismarck, der Osten und das Reich". Er war der maßgebliche Promotor der zeitgeschichtlichen Forschung, in der der deutsche Osten mit Königsberg und Preußen eine Schlüsselrolle spielte.

Quellen: Lebenslauf, weitere biographische Nachweise, Porträts, H. R. gewidmete Festschriften, Nachrufe, Verzeichnisse seiner Veröffentlichungen u. a. in: Fünfunddreißig Jahre Forschung über Ostmitteleuropa. Veröffentlichungen der Mitglieder des J. G. Herder-Forschungsrates 1950–1984. Hrsg. v. J. G. Herder-Forschungsrat, Marburg/Lahn 1985, S. 274–275. (H. R. ordentl. Mitglied seit 1951). – Vier Jahrzehnte baltische Geschichtsforschung. Die Baltischen Historikertreffen in Göttingen 1947–1986 und die Baltische Historische Kommission. Vorträge, Veröffentlichungen, Mitglieder. Verzeichnet i. A. der Balt. Hist. Kommission von Paul Kaegbein und Wilhelm Lenz. Göttingen 1987, S. 126–127 (H. R. Ehrenmitglied seit 1963). – Ernst Wermke: Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen für die Jahre 1939–1970, Bonn 1974. (Sechs Titel). – Roland Seeberg-Elverfeldt: Hans Rothfels†, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums, Bd 25, Lüneburg 1977, S. 14–16. – Hans Mommsen: Hans Rothfels, in: Deutsche Historiker Band IX, Göttingen 1982, S. 127–147. – Werner Conze: Hans Rothfels, in: Historische Zeitschrift Bd 237, München 1983, S. 311–360. – Internat. Biographical Dict. of Central European Emigrés 2, München 1983, S. 997f.

Roland Seeberg-Elverfeldt †

Rudat, Klaus. *Insterburg 1927. IX. 9. †Kiel 1987. X. 20.

V.: Otto R.; M.: Erna geb. Krüger. – Vater Otto war von 1929 bis 1935 Leuchtturmwärter in Brüsterort. Dort am Strand suchte Klaus R. schon als Kind nach Bernstein, der ihn dann ein Leben lang faszinieren sollte. – Nach der Berufsausbildung, von 1944 bis 1946 durch Wehrdienst unterbrochen, bestand R. 1949 die Erste Lehrerprüfung und erhielt die erste Schulstelle in Büdelsdorf (Kr. Rendsburg). Bis zur Zweiten Lehrerprüfung im Jahre 1953 lernte er verschiedene Schultypen und Unterrichtssysteme kennen. Seit 1961 Rektor an der Grund- und Hauptschule Albersdorf in Dithmarschen, wurde er wegen eines Herzleidens bereits 1980 unter vielen Ehrungen in den Ruhestand verabschiedet. Neben seinem Beruf bekleidete R. zahlreiche Ehrenämter, so als Gemeinderat, Kirchenvorstand, Mitglied von Prüfungsausschüssen, Chorleiter sowie in der Verbands-, Partei- und Gewerkschaftsarbeit und im Sport. Vorträge über den Bernstein führten ihn durch ganz Schleswig-Holstein. – Aus seiner 1951 geschlossenen Ehe mit Anna geb. Ohrtmann gingen drei Kinder hervor.

Seine schriftstellerischen Arbeiten, die sich vorwiegend mit dem Bernstein befassen, profitieren deutlich von seiner ausgeprägten pädagogischen Begabung. Wie nur wenige Fachautoren vermittelt R. seine Sachkunde und die Ergebnisse seiner Recherchen in einer für Fachleute wie Laien lesbaren, oft spannenden Weise. Ob er über die Entstehung des Bernsteins, seine Gewinnung oder seine Verarbeitung schreibt, über das legendäre Bernsteinzimmer oder die Künstlerin Toni Koy (s. d. S. 1413) – immer fühlt sich der Leser auf ebenso interessante wie unterhaltsame Weise bereichert. Dies trifft besonders auch auf seine Hauptarbeit zu, sein 1985 in Husum erschienenes, schön bebildertes Buch, das neben allem Wissenswerten über den Bernstein auch einen wertvollen Literaturnachweis sowie viele praktische Hinweise für Laien und Sammler bietet.

Arbeiten: Das Geheimnis wurde bisher nicht gelöst. Ostpreußenblatt Okt. 1981. – Wie der Bernstein zu uns kam. Heider Bürgerspiegel Jan. 1982. – „Roter Löwe" unter vollen Segeln. Ostpreußenblatt Feb. 1982. – Im Bernsteinwald. Heider Bürgerspiegel Apr. 1982. – Bernsteingraben an der Samlandküste. Ostpreußenblatt Jan. 1985. – Sieht nur aus wie Bernstein. Husumer Nachrichten. Aug. 1985. – In geduldigem Dienen. Ostpreußenblatt Apr. 1986. – Bernstein. Ein Schatz an unseren Küsten. Entstehung – Gewinnung – Verarbeitung. Husum 1985. –

Quellen: Lebenslauf von 1959 und Familienangaben. – Zeitungsberichte 1980. – Nachrufe 1987, u. a. Die schleswig-holsteinische Schule 41. 1987. – H. Haase, Königsfeld/Schwarzwald Mitt. 1990.

Adolf Brekenfeld

Ruff, Karl Otto. *Schwäbisch Hall 1871. XII. 30. †Breslau 1939. IX. 17.

V.: Wilhelm R., Baurat, Ingenieur; M.: Emilie geb. Dieterich. – Nach bestandener Reifeprüfung erlernte Otto R. zunächst den Beruf eines Apothekers (1889–1891), war anschließend als Apothekergehilfe in der Schweiz, in Deutschland und England tätig (1891–1894). Dann ging er zum Studium der Chemie an die Universität Berlin, wo er 1897 zum Dr. phil. promovierte und 1901 habilitierte.

1902 bis 1904 wirkte R. als stellvertr. Abteilungsvorstand, seit 1903 als Professor am Chemischen Institut der Universität Berlin, ehe er das Anorganische Institut der jungen Technischen Hochschule in Danzig-Langfuhr (1904–1916) übernahm. Er ist einer der Organiker, dem man die „Renaissance" der Anorganischen Chemie in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts verdankt. Er beschäftigte sich mit verschiedenen Bereichen, in deren Mittelpunkt die Elemente Fluor und Kohlenstoff sowie das Arbeiten mit höheren Temperaturen standen. Der erste Teil seiner berühmten Fluorarbeiten wurde in Danzig durchgeführt, wobei auch ohne elementares Fluor gearbeitet wurde. Neben Fluoriden von „Übergangselementen" wurden solche der Edelmetalle hergestellt. Aber auch andere Forschungsgebiete wurden in Angriff genommen. So gewann die Anorganische Chemie in Danzig mit ihrem ersten Vertreter internationales Ansehen. 1916 folgte R. einem Ruf als o. Professor an die Technische Hochschule Breslau; seit 1933 war R. gleichzeitig Professor an der Universität Breslau; seit 1939 emeritiert.

1926 hatte ihm die Technische Hochschule Dresden die Würde eines Dr.-Ing. E. h. verliehen, 1930 wurde ihm die Liebig-Denkmünze verliehen. Die Kaiserliche Leopoldina Akademie der Wissenschaften in Halle/Saale und die Akademie der Wissenschaften in Madrid wählten Otto R. zu ihrem Mitglied. R. war verheiratet seit dem 8. III. 1902 mit Meta, Tochter des Apothekers Wilhelm Richter u. d. Elisabeth Nippe (2 Töchter, 1 Sohn).

Quellen: Vita seiner Diss. – Wer ist's? 10. 1935. S. 1339 m. Schr. Verz. – Kürschners Dt. Gel. Kal. 5. 1935. m. Schr. Verz. – Poggendorff 7a, Teil 3. 1956. S. 846 m. Schr. Verz. – Beitrr. u. Dokumente z. Gesch. d. TH Danzig 1904–1945. Hannover 1979. S. 157, 83, 91.

Ernst Bahr

Rupp, Erwin Th. *Kirchheim unter Teck 1872. II. 19. †Freiburg/Br. 1956. IV. 10.

V.: Franz R., Postrat; M.: Emma geb. Trick. – Nach dem Abitur am Realgymnasium durchlief R. die Apothekerlehre, studierte Pharmazie in Straßburg und Heidelberg, promovierte dort 1897 zum Dr. phil. und habilitierte sich 1901 in Freiburg für Chemie und habilitierte sich 1904 um nach Marburg, wo er 1904 den Professorentitel erhielt. Am Pharmazeutischen Institut in Marburg erhielt er 1907 den Titel eines a. o. Professors. 1909 folgte er einem Ruf nach Königsberg Pr., wo er 1912 zum o. Professor für pharmazeutische Chemie und Nahrungsmittelchemie ernannt wurde. Hier beschäftigte er sich hauptsächlich mit Untersuchungen über die analytische Bestimmung einer Reihe von Arzneistoffen. Sein bedeutendster Doktorand war Johannes Valentin (s. d. S. 754). 1919 ging R. nach Breslau, wo er 1937 emeritiert wurde. – Er war mit Amalie Bang verheiratet, mit der er einen Sohn hatte.

Quellen: Armin Wankmüller: Apotheker und Professor Dr. Erwin Rupp aus Kirchheim-Teck. (Mit Aufzählung aller seiner Veröffentlichungen, in: Beiträge zur Württembergischen Apothekengeschichte. Bd XII. Juni 1979, Heft 3, S. 79–90. – Catalogus professorum academiae Marburgensis, 1527–1910, hg. v. Franz Gundlach, Marburg 1927, S. 485. – Poggendorff 6, S. 2246f.; 7a, Teil 3, S. 857. – Wer ist's? 10, 1935, S. 1342.

Hansheinrich Trunz †

Rusch, Hans Peter. *Goldap 1906. XI. 28. †La Croix-Valmer/Frankreich 1977. VIII. 17.

R. promovierte 1937 in Gießen zum Dr. med. und habilitierte sich an der Universität Gießen als Privatdozent für Mikrobiologie, war Oberarzt der Universitäts-Frauenklinik und Laboratoriumsleiter des Arbeitskreises für mikrobiologische Therapie.

Werke: Naturwissenschaft von morgen, 1955; Bodenfruchtbarkeit, 1968. An Aufsätzen in Fachzeitschriften in den Jahren 1937–68 seien hervorgehoben: Der Kreislauf der Bakterien als Lebensprinzip, 1950; Das Gesetz von der Erhaltung der lebenden Substanz, 1951; Denkschrift zur Lebensmittelprüfung, 1953, und Klinisch-bakteriologische Versuche zur Frage der physiologischen Bakteriensymbiose, 1957.

Quellen: Kürschners Dt. Gel. Kal. 1961–70.

Walter Tetzlaff

Saalschütz, Louis. *Königsberg Pr. 1835. XII. 1. gest. ebd. 1913. V. 22. (25.?)

V.: Joseph Lewin S. (s. d. S. 579). – Nach dem Unterricht durch Hauslehrer besuchte er ab Quarta das Altstädtische Gymnasium in Königsberg bis zum Abitur (Ostern 1854). Anschließend studierte er an der Universität seiner Heimatstadt Mathematik und Physik. Nach dem Staatsexamen (1859) begann er seine Ausbildung zum Oberlehrer, wurde daneben aber am 2. VII. 1861 in Königsberg mit der Dissertation „De non periodica mutatione caloris terrae" zum Dr. phil. promoviert, die er im selben Jahr in erweiterter Form in der Zeitschrift „Astronomische Nachrichten" veröffentlichte. Er unterrichtete von 1861–1882 an der Königsberger Gewerbeschule, doch habilitierte er sich 1871 an der Universität für Mathematik und Mechanik und lehrte neben der Schule als Privatdozent. An der Universität seiner Heimatstadt wurde er 1875 zum außerordentlichen Professor ernannt. S. veröffentlichte eine große Anzahl von Aufsätzen, besonders auch in den „Schriften der Königsberger Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft". Bis 1880 waren darunter noch einzelne Abhandlungen zu physikalischen Problemen, so aus dem technisch-physikalischen Bereich die Monographie „Zur Theorie der Evolventen-Verzahnung" (1870). Später veröffentlichte er ausschließlich Arbeiten zu Fragen der reinen und angewandten Mathematik, so daß er sich einen Namen auf dem Gebiet der Zahlentheorie machte. Von seinen Monographien waren die „Vorlesungen über die Bernouillischen Zahlen ..." (1893, Nachdruck 1972) am bedeutendsten.

Quellen: Vita d. Diss. – Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 18, 1913, Totenliste 1913, Sp. 120. – Nachruf in: Leopoldina, H. 49, 1913, Nr. 6, S. 64. – Wer ist's? 5, 1911, S. 1277; 6, 1912, S. 1352. – Wininger, Bd 5, S. 302–303. – Jüd. Lex., Bd 5, Sp.